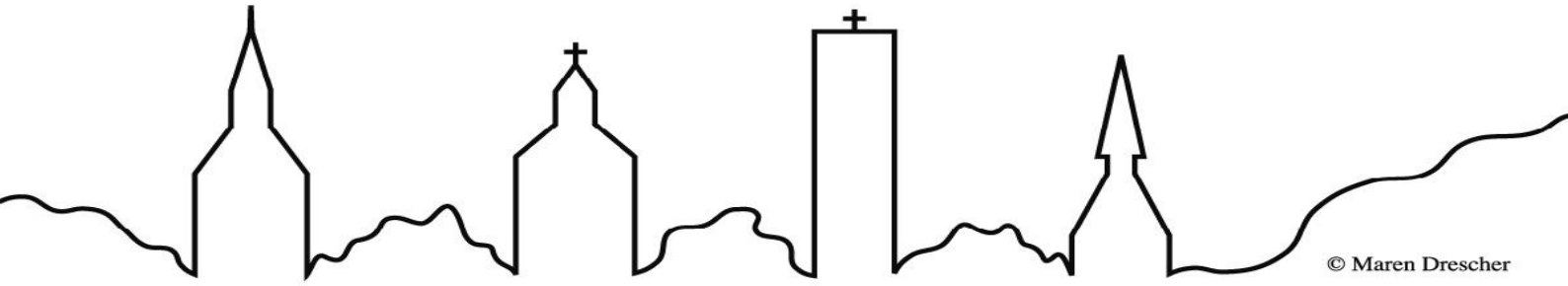

Interview mit Walter Junk,

1. Was hat dich dazu bewogen, das Priesteramt anzustreben?

Ich hatte diesen Berufswunsch schon von Kindesbeinen an. Angestoßen durch die Seelsorgestunde unseres Dompastors in Minden. Den mochte ich sehr.

Der Wunsch ist dann erst noch einmal versackt, kam aber wieder zum Vorschein durch den Religionslehrer, den ich später hatte. Der feierte immer donnerstags um 06.00 Uhr in der Frühe die heilige Messe mit den Ordensschwestern. Da war ich Messdiener. Und mir hat das Messedienen richtig Spaß gemacht. So festigte sich der Wunsch, selber Messe feiern zu wollen.

Später hatten wir dann einen Vikar, der alle Jungen zu Priestern machen wollte. Das wollten die natürlich nicht. Nur mein Freund Wolfgang Kreteck und ich sind dabeigeblieben. Und wir zwei sind dann tatsächlich am 14.03.1970 zusammen geweiht worden!

2. Was waren deine beruflichen Stationen?

Wir haben nach der Priesterweihe zuerst ein Pastoraljahr in Versmold bei Minden gemacht, um einen älteren Kollegen zu entlasten. Ich war also zuerst in der Diaspora. Dann wurde ich Vikar in Castrop-Rauxel.

Nach vier Jahren Vikariat meinte der Leiter des Bezirksseminars, ich sollte doch Lehrer werden, was ich eigentlich aber gar nicht wollte. Na gut, da habe ich also unterrichtet in verschiedenen Schulformen.

Danach wurde ich Leiter des Knabenseminars St. Bernhard in Attendorn. Diesen Dienst habe ich 6 Jahre getan.

Schließlich sagte ich dem Bischof: „Ich bin aber nicht Don Bosco! Ich will jetzt wieder Pastor werden!"

So ging ich für acht Jahre ins Siegerland nach Netphen und wurde dort auch zum Dechanten gewählt.

Einige Zeit war ich auch für die KAB (Katholische Arbeitnehmerbewegung) aktiv als Bezirkspräses und als Diözesanmännerseelsorger.

In Siedlinghausen bin ich seit 2000. Ich sprach mit dem Erzbischof Degenhard, dass ich jetzt mal Landpastor werden wollte; das stünde mir besser als die politischen Aufgaben. Außerdem suchten wir eine gute Schule für unsere beiden Adoptivsöhne. Meiner Schwester und mir kam die Nähe zur Schule an der Ruhraue sehr gelegen.
Als der Erzbischof Siedlinghausen ins Gespräch brachte, sagte ich: „Da ist aber schon ein Pfarrer!" „Ach ja", meinte der Erzbischof, „stimmt, da ist ja Ewald Ludwig. Den habe ich ja ganz vergessen, der ist ja schon 80 Jahre alt."
Zuerst habe ich in Medebach ausgeholfen, weil der dortige Pfarrer krank wurde. So war die neue Konstellation gut für alle Beteiligten.
Nach dem Tod von Ewald Ludwig wurde ich dann Pfarrer von Siedlinghausen und Silbach.

3. 1970 war ja das Jahr deiner Priesterweihe. Für Deutschland war das in politischer und kirchlicher Hinsicht eine bewegte Zeit (die 68-er; das 2. Vatikanische Konzil war ein paar Jahre vorher zu Ende gegangen). Wie hast Du diese Zeit als junger Priester verbracht? Wie schaust du auf diese Jahre zurück?
Diese Zeit war für mich sehr spannend. Ich war glücklich und froh, katholisch zu sein und über das Priestersakrament da mitwirken zu können, ein Teil dieser Bewegung zu sein. Ich habe da zu keiner Zeit daran gezweifelt, dass dies das richtige für mich ist. In dem, was ich mache, ist Leben drin. Ich konnte mir nicht vorstellen, ohne Kirche zu sein.

4. 50 Jahre Priester - gab es besonders gute Zeiten für dich?
Ach, ich würde erst mal sagen: ich war die ganze Zeit Priester und danke Gott, dass ich das bin.
Eine besonders schöne Zeit war in Netphen im Siegerland. Davon zehre ich noch heute. Es entstand die Freundschaft mit dem evangelischen Pfarrer Klaus Seidenstücker, die gemeinsamen Bibelwochen, die gemeinsamen Reisen ins Heilige Land; die Beziehungen zu den Gemeinden in Siebenbürgen. Schließlich gab es eine Hilfsorganisation zur Unterstützung der Gemeinden in Siebenbürgen. Ja, das war eine reiche Zeit!

5. Dir liegt ja besonders die Ökumene am Herzen. Wo kommt dieses Interesse her?
Ich kenne den lutherischen Glauben von Kindheit an, weil auch in Minden die Gemeinde lutherisch geprägt und auch meine Mutter in frühen Jahren evangelisch-lutherisch war. Sie ist später zum katholischen Glauben konvertiert, hat sich aber den Gedanken der reformatorischen Liberalität bewahrt.
Auch im weiteren Familienkreis ist der evangelische Glauben verwurzelt, gehört zu uns.

6. Du warst als Christ in vielen Situationen in der Minderheit. Das scheint dir aber nichts auszumachen!
Da hat unsere Familie eine große Rolle gespielt. Unsere Eltern lebten ihren Glauben in einer großen Weite, als Christen, nicht in einer konfessionellen Engführung.
Wir haben das auch später bei den Hilfsaktionen gespürt. Da haben Menschen verschiedenster religiöser Couleur angepackt und geholfen. Ich selbst habe mich aber

auch um ein gutes Verhältnis bemüht und die Gottesdienste verschiedener Gruppierungen besucht. Extreme Glaubensrichtungen, klar, die gibt es auch, die Kontakte dahin sind aber nicht eng geworden oder hatten keinen Bestand.

7. Ein wichtiges Feld im Bereich der Ökumene sind ja die gemischt-konfessionellen Ehen. Was könnten die Gemeinden aus deiner Erfahrung tun, um zu einem unterstützenden Umfeld zu werden?
Das wichtigste ist, die Missionierungsversuche zu unterlassen und sich gegenseitig im Glauben zu stärken. Ein katholischer Partner hat damit die Aufgabe, seine evangelische Partnerin in ihrem Glauben zu bestätigen, ihren Glauben mitzutragen und umgekehrt natürlich auch. Dass man in einer Partnerschaft also seelenruhig das sein kann, was man ist.
Das zweite ist, dass man keine großen Glaubenskriege entfacht, wenn es um die Taufe geht, denn das ist ja ein Feld, auf dem wir uns ja eigentlich einig sind.
Das Bewusstsein muss wachsen, dass die Katholischen und Evangelischen einander brauchen. Wir dürfen uns nicht auseinanderdividieren lassen. Zusammen sind wir die eine Kirche.

8. Ein Satz noch zu Siedlinghausen, deiner letzten beruflichen Station!
Man fühlt sich überall zu Hause, wenn man sich auf die Leute einlässt ... Ich kam hier mit dem Zug an! Ich kam die Bahnhofstraße runter, erblickte die Kirche im Zentrum des Dorfes und fühlte mich sehr zufrieden. ...
In Siedlinghausen habe ich die Chance, nahe der Eisenbahn beerdigt zu werden. (lacht!) Wo kann man das schon haben?
So wie bei uns die Beerdigungszeiten liegen, fährt währenddessen auch immer ein Zug vorbei. „Seht ihr, sage ich, er ist schon unterwegs!"

9. Hast du Hobbies? Wenn ja, welche?
Ach, Hobbies habe ich genug.
Zuerst einmal liebe ich leidenschaftlich Bücher! (Anmerkung: Das ganze Haus ist voll!)
Das zweite ist die Eisenbahn! Mein Vater war Ingenieur bei der Bahn. Ich fahre außerhalb des HSK immer mit der Bahn. Ich bin in Schoppinütz (Kreis Kattowitz) geboren, umgeben von drei Bahnhöfen! Da habe ich das Eisenbahnerlebnis sozusagen mit der Muttermilch eingesogen.
Außerdem interessiere ich mich für Meteorologie. Der Deutsche Wetterdienst schickt mir regelmäßig große Wetterkarten! Das finde ich sehr interessant!

Mit Herrn Jung sprach Burghard Krieger.